Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

Herausgeber: A. Vogel

Band: 4 (1946-1947)

Heft: 7

Rubrik: Unsere Heilkräuter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über dem Boden steht. Dies nur als kleiner Hinweis für verschiedene Pflanzer, denn ich habe in letzter Zeit wieder beobachtet, dass diese Punkte viel zu wenig berücksichtigt werden. Wer mit dem organischen Bioforce-Dünger arbeitet, sollte ihn mit ⅔ Humuserde mischen und um die Setzlinge streuen. Beim Hacken wird er in den Boden verarbeitet d. h. mit der normalen Humuserde noch besser vermischt werden.

Unsere Heilkräuter

Tausendguldenkraut

Es regnete und regnete wieder einmal im grossen Kahlschlag, wie wenn die Wolken grosses Reinemachen hätten und ihre Taschen ganz und gar leer haben wollten! Der Boden war weich und glutschte förmlich vom Aufsaugen der vielen Nässe. Alles liess den Mut hängen und war verdiesslich, denn wo man hinschaute, perlten Regentröpfchen über Schultern und Köpfchen. «Das ist aber auch ein Wetter», begann da der Geissbart, der das gleichmässige Plätschern der schweren Regentropfen mit einer Bemerkung zu unterbrechen wagte. «Ich hab zwar gerne etwas Abkühlung, jedoch jetzt wird es mir doch bald auch zu viel! Meine schönen, blonden Blütenhaare sind ansehnlich schwer geworden, es ist gut, dass zur Zeit kein Wind weht, sonst würde ich abknicken.» «In dieser Zeit, in der es so anhaltend regnet und kühl wird, empfinde ich die Fremde immer doppelt drückend,» bemerkte das neben dem wilden Thymian stehende Tausendguldenkraut. «Da, wo ich zu Hause bin, ist es warm und wochenlang trocken, ohne viel Regen, ja manchmal zu trocken, so dass man zeitweise fast verdursten könnte!» «Wo bist du denn her, du schöne Kleine?» wollte da die junge Eiche wissen, die oft sehr gesprächig war und auch mit dem kleinen Volke Umgang pflegte, ganz anders als ihre grosse, erhabene Mutter, die in höheren Sphären lebt. «Ist es nicht unsere Aufgabe, den Kindern von all den Erfahrungen unserer Vorfahren zu erzählen, damit sie weise werden, ohne alles am eigenen Leibe selbst erfahren zu müssen?» begann das Tausendguldenkräutlein. Trotzdem es zierlich und schön war, meinte es, dass das, was man für das Innere mit erhalte wichtiger und wertvoller sei, als die äussere Schönheit und Zier. Tausendguldenkräutlein schien in Stimmung zu kommen und begann trotz des Regens zu erzählen: «Meine Heimat ist weit weg von hier, fern über dem Meere, im Norden Afrikas, da leben und gedeihen meine Geschwister. In den Tälern des Atlasgebirges, in Abessinien, dem schwarzen Königreiche, der Heimat des Negus, dort leben und wirken meine Geschwister. Dort sind sie zahlreich vertreten, nicht so selten und gesucht wie hier. Schon zur Zeit der Königin von Saba wussten die Jungfrauen dieser vornehmen Herrscherin von unseren inneren Werten Gebrauch zu machen. Unter den Gewürzen und kostbaren Drogen, die diese wahrheitshungrige Fürstin dem weisen König Salomo brachte, war, wie man unter uns glaubt, auch Tausendguldenkraut dabei, damit König Salomo, wenn es ihm einmal nicht gut sein sollte, von der Wunderwirkung des kleinen Tausendguldenkräutleins Nutzen und Hilfe erhalten könne.

Auch am Fusse des Sinai sind viele Tausendguldenkräutlein heimatberechtigt und die Mönche des alten Katharinenklosters, in welchem der Codex Sinaiticus, der Grundtext der Bibel gefunden wurde, diese Mönche verstehen einen vorzüglichen Likör aus der frischen Pflanze der Erythrea centaurium zu brauen, der jedem müden Wanderer mit verdorbenem Magen bald wieder auf die Beine hilft. Bei uns erzählt man sich, dass Prof. Tischendorf, der glückliche Finder der alten handgeschriebenen Pergamente des Sinaiticus ein chronisches Magenleiden mit dem Klostertrank aus Tausendguldenkraut verloren haben soll. Ganz sicher bin ich zwar nicht, ob es nur eine Annahme ist, aber man erzählt es sich gerne. Vielleicht haben auch die ausziehenden Israeliten den bitteren Heilsäften des Tausendguldenkrautes zugesprochen, um die Schäden der stark eiweisshaltigen, einseitigen Fleischnahrung Aegyptens auszumerzen. Gegen Magenbrennen, das sog. Sodbrennen, gibt es keinen besseren Bitterstoff als denjenigen aus Tausendguldenkraut.

«Woher stammt auch dein Name?» erkundigt sich plötzlich inmitten dieser interessanten Erzählung die bittere Kreuzblume, indem sie, wie zu sich selbst redend beifügte: «Ich habe auch gute, heilwirkende Bitterstoffe, mich aber nannte niemand Tausendguldenkraut, wie wenn ich nichts wert wäre!» «Woher mein Name stammt, weiss ich selbst nicht, denn früher nannte man mich Hundert-Guldenkraut. Vielleicht hat man mich später noch mehr geschätzt, so dass sich die Hundert noch in einen Tausender verwandelte. Mein lateinischer Name Erythraea Centaurium scheint klarer zu sein, denn Erythraea ist der Name meiner eigentlichen Heimat in Afrika und Centaurium soll, wie etliche glauben, nach dem Centauren Chiron benannt worden sein. Andere indes sagen, dass sich der Name aus dem lateinischen centum = hundert und aurum = Gold zusammensetze. So sind eben die Meinungen verschieden, wichtig ist jedoch, dass die Wertschätzung, die zu diesem Namen Veranlassung gab, durch die immer noch vorhandenen, inneren Werte gerechtfertigt ist und es immer wieder wird. Aber nicht nur in meiner eigentlichen Heimat werde ich wertgeschätzt! In Steiermark z. B. bereitet man aus Tausendguldenkraut und Nussblätter zusammen einen Tee, der als bestes Mittel gegen skrofulöse Augenleiden, sechs Wochen lang getrunken, wunderbar wirken soll!

Sogar in Russland verstehen es die Dorfgeistlichen aus Tausendgulden- und Johanniskraut ein Tränklein zu bereiten, das gegen alle Krankheiten der Leber, des Magens, kurzum der Verdauungsorgane sicher helfen soll. Diese beiden genannten Pflanzen werden in grünem Zustand in Schnaps angesetzt und nach 4 bis 6 Wochen wird eine schöne, gelbrote Tinktur abgeschüttet, die besonders in der Gegend von Kiew bei den dortigen Geistlichen, den Popen, nicht fehlen darf! «Nach dieser Erzählung meldet sich die wilde Hopfe, die sich an der jungen Eiche emporgeschlängelt hat und ihre langen Arme herunterhängen lässt, wie wenn die Eiche gerade nur für sie da wäre. «Ja, ja Tausendguldenkräutchen, weisst du auch, was für Geschichten man sich bei mir zu Hause in Bayern von Dir erzählt? Zwei davon will ich zum besten geben. Es herrscht also der Glaube, dass, wenn man in der Walpurgisnacht mit einem Tausendguldenkrautkranz auf der Stirne an einer Kreuzstrasse stehe, man die Hexen sehen könne, wie sie auf einer Mistgabel oder einem Besen dahergeritten kommen! Auch die Hirten der mährischen Walachei pflükken in der Johannisnacht Tausendguldenkraut zusammen mit Wundklee und bringen sie in die Ställe ihrer Schafe, um sie vor Verzauberung zu schützen!» «Von alle dem weiss ich nichts. Verleumdungen ist leider auch das beste und schlichteste Naturkind ausgesetzt. Für böse Mäuler habe ich kein Heilmittel, nur für den bösen oder kranken Magen, auch für Fieber, wenn dieses mit einem Magenleiden zusammenhängt. Gegen Verstopfung, Galle- und Leberleiden wirken meine bitteren Säftlein ebenfalls gut, besonders bei jenen Kranken, die immer ein Brennen im Magen verspüren.»

So verging während all dem Erzählen die Zeit, die Wolken hörten auf, ihr schweres Nass in den Wald strömen zu lassen, ein leichtes Windlein trocknete den Blumen und Kräutern all die nassen Kleider wieder, und während der Himmel lichter wurde, senkte sich der Abend friedlich hernieder, und es wurde still im Kahlschlag.

GÄRTNER

gesucht für biologischen Landbau in ein Kurhaus der Ostschweiz. - Selbständiges Arbeiten ist erforderlich.

Offerten richte man unter Chiffre «G.-N. 7» an die Buchdruckerei Isenegger & Co. in Villmergen.